



## Volksschule ohne Selektion

Schweiz • Suisse • Svizzera

Nummer 17 • Feb. 2018 • [www.vsos.ch](http://www.vsos.ch)



Theo Margot

\* Peter Bichsel  
„Schulmeistereien“  
Luchterhand, 1985



### Folgen Sie uns auf Facebook!

Unter dem Link [www.facebook.com/www.vsos.ch/](http://www.facebook.com/www.vsos.ch/) ist der VSoS auf Facebook präsent. Liken Sie uns und erhalten Sie die neusten Veranstaltungen und Artikel über inklusive Themen auf ihre Startseite. Gerne nehmen wir auch Ihre Vorschläge für Facebook-Posts entgegen.

Senden Sie eine E-Mail mit Ihrem Vorschlag an [kontakt@vsos.ch](mailto:kontakt@vsos.ch).

### Liebe Mitglieder und Freunde des VSoS

In einer Kolumne von 1969 (!) des Schriftstellers und Lehrers Peter Bichsel steht der Satz: „Der Schüler kann an der Schule scheitern, die Schule am Schüler nicht.“\* In einer Rede 1981 betonte Peter Bichsel: „Die Eltern schicken ihre Kinder nicht in die Schule, sie schicken sie in die Selektion.“\* Bedenkenswerte Äusserungen. Bei der Gründung des VSoS vor neun Jahren stand der Gedanke im Vordergrund, das Bewusstsein in der Öffentlichkeit dafür zu schärfen, dass die Selektion Ursache ist für zahlreiche Missstände in der Volksschule. Die Gründungsmitglieder waren sich bewusst, dass es ein weiter Weg ist, bis diese Erkenntnisse, die ja gewiss nicht neu waren, eine breite Anerkennung finden.

Manche denken sich wie Goethes Faust: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Selbst der bernische Erziehungsdirektor, Bernhard Pulver, betrachtet zwar eine selektionsfreie Volksschule als Voraussetzung für eine chancengerechte Schule, doch fehlt ihm der Glaube, dafür eine politische Mehrheit gewinnen zu können. Wenn dem Gedanken der selektionsfreien Volksschule der Durchbruch gelingen soll, so ist weiterhin grosse Beharrlichkeit gefragt von allen Mitgliedern des VSoS.

Der VSoS wird nicht nachlassen in seinem Bestreben, eine gerechtere Volksschule für alle zu schaffen. Die Prüfschule, wo für Proben und Tests gelernt wird, hat der Lernschule zu weichen, wo Neugierde und Freude die Potenziale jedes Einzelnen zur vollen Entfaltung bringen. Die Website des VSoS bietet zahlreiche Argumentationshilfen in Form von Fachartikeln, Interviews, Publikationen sowie einen Fragenkatalog und gelungene Beispiele selektionsfreier Schulen. Jeder Newsletter enthält Denkanstösse wie in dieser Ausgabe insbesondere die Beiträge von Esther Steinmann und Jutta Schöler.

Wenn die Sensibilisierung für die Vorzüge einer selektionsfreien Volksschule breite Schichten unserer Bevölkerung erfassen soll, so ist vermehrt jeder Anlass zu nutzen, um deren Vorzüge ins Gespräch zu bringen. Nicht nur in Fortbildungen und Konferenzen von Lehrpersonen gilt es darüber zu reden und um Verständnis zu werben, sondern ebenso am Stammtisch in der Beiz, im Quartierladen und an Quartierfesten, in den sozialen Medien und in Leserbriefen, in der Schulkommision, im Elternrat und im Mütterverein – kurz bei jeder Gelegenheit, wo Menschen sich begegnen. Es gilt immer wieder neuen Schub auszulösen zugunsten einer zukunftsorientierten und chancengerechteren Schule.

Und noch dies: Der VSoS kann seine Wirkung verdoppeln, wenn jedes Mitglied bis zur nächsten HV im Oktober 2018 ein neues Mitglied für den Beitritt gewinnt.

Theo Margot

Es gilt überall mehr  
Schub auszulösen für  
eine zukunftsgerichtete  
und chancengerechte  
Schule.



### Waren Sie schon mal am VSoS-Stammtisch?

In Luzern und Bern finden regelmässig Stammtische statt. Interessierte treffen sich und diskutieren Aspekte zum Thema Inklusion im Schulalltag.

Nächste Daten in Bern: 20. März 2018, 18.00-19.30 Uhr. Luzern: 20. März, 8. Mai, 19. Juni 2018, ab 17.30 Uhr.  
Weitere Infos: [www.vsos.ch](http://www.vsos.ch)

## Der Mensch ist lernfähig, aber unbelehrbar

Das Buch ist ein eindrücklicher Aufruf zu einem Lernkulturwandel: Verabschieden wir uns vom Belehren und Disziplinieren und wenden wir uns stattdessen dem Lernen von innen her zu! Unsere Bildungseinrichtungen lassen dem ursprünglichen Neugierverhalten, den Fähigkeiten des Menschen sich selbst und die Welt aktiv zu erforschen, kreativ Neues zu erproben und über Bisheriges hinauszuwachsen, kaum Platz. Man kann viel wissen und nichts können. Rolf Arnold fordert, dass es an der Zeit ist, die didaktischen Schlussfolgerungen zu ziehen, die uns Lern- und Hirnforschung schon lange nahelegen. Gelernt werden kann nur das, was für Lebewesen bedeutsam ist.

Aufgeteilt ist das Buch in zehn Kapitel, die alle mit einer Art Manifest beginnen. Schnelllesende finden hier die wichtigsten Überlegungen zu Themen wie ...

- Lernen erfolgt einer Aneignungs-, keiner Vermittlungslogik
- Lernen ist weniger Vorbereitung als vielmehr Ich-Stärkung
- Selbstlernkompetenzen sind die eigentlichen Schlüssel-fähigkeiten im Wandel

Nach den grundsätzlichen Gedanken folgen Vertiefungsteile und Ergänzungen aus der Bildungsforschung: Ermöglichungsdidaktik, Selbstorganisation des Lernens, Selbststeuerung und Selbstmotivation wirken sich nachhaltig auf das Lernen aus und fördern das Vertrauen in die Selbstwirksamkeit. Das Selbstlernen ist auch eine Antwort auf den Umgang mit der Vielfalt der Lernenden. Lehrende konzentrieren sich stärker auf Begleitung und Beratung der Lernenden und dann kann, wie Arnold meint, Lernen zu dem werden, was es in seinem Kern ist: Ein selbstgesteuertes Tun.

Nach der Lektüre des Buches bin ich überzeugt: Wir benötigen dieses neue Verständnis von dem, was Lernen ist und wie es unterstützt werden kann. Ich bin bestärkt worden, dass Selbstlernen anregende Arrangements, mehr Wertschätzung und eine andere Haltung gegenüber Lernenden braucht.

Ich empfehle das Buch allen, die sich mit selbstständigem und selbstorganisiertem Lernen beschäftigen, die Anregungen für Schule und Berufsbildung suchen und die auch die eigene Bildungsgeschichte reflektieren wollen.

Hermann Flükiger

### Das Buch

Arnold, Rolf  
„Entlehrt euch“

hep Verlag  
ISBN 978-3-0355-0459-0  
184 Seiten, ca. Fr. 28.–



## „Gemeinsamkeit ist erfolgreich“

Die deutsche Pädagogik-Professorin *Jutta Schöler* tritt vehement dafür ein, dass Kinder miteinander unterrichtet werden, damit sie später „selbstbewusst und sicher in dieser Gesellschaft miteinander leben können“.

*Weshalb sollen alle Kinder, so auch Kinder mit einer Behinderung, in Regelklassen unterrichtet werden?*

Jutta Schöler: Kinder sind an erster Stelle Kinder. Kinder von anderen Kindern zu trennen, empfinden sie selbst als die grösste Strafe. Eine Behinderung, die als Grund genannt wird, um ein einzelnes Kind von Geschwistern und Nachbarkindern zu trennen, ist eine Zuschreibung, eine Verwaltungsentscheidung. Ein dem Kind fremder Erwachsener entscheidet: Wann wird eine Lernschwierigkeit als geistige Behinderung bezeichnet, wann eine Seh- oder Hörschwäche als Behinderung? – Meine Tochter sagte vor vielen Jahren über ein Kind, das sich im Kindergarten nur auf dem Po rutschend vorwärts bewegt hat: „Amelie ist nicht behindert, die kann nur nicht laufen.“ Damit später Erwachsene selbstbewusst und sicher in dieser Gesellschaft miteinander und mit ihren je unterschiedlichen Schwierigkeiten gemeinsam leben können, müssen sie von klein auf mit aller Selbstverständlichkeit zusammen spielen, leben und lernen.

*Nicht wenige Lehrpersonen sagen: „Die Idee ist richtig. Aber die Praxis zeigt, dass es nicht geht. Wir sind überfordert.“*

In vielen Ländern ist seit Jahrzehnten bewiesen: Das geht! Vor fast 40 Jahren hat Italien seine Sonderschulen nach und nach geschlossen. Seit Anfang der 80er Jahre habe ich mich

während vieler Exkursionen davon überzeugen können: Gemeinsamkeit ist erfolgreich. Auch in der reichen Schweiz wird das möglich werden, wenn es gewollt ist: Die Expertinnen und Experten der jetzigen Sonderschulen, so auch die Therapeuten, müssen in die Regelschulen kommen und gemeinsam planen, unterrichten und auswerten. Lehrerinnen sind dann überfordert, wenn sie sich an den Regelschulen alleine vor der Aufgabe sehen, ein Kind mit einer Behinderung in der Gemeinschaft aller anderen Kinder zu unterrichten. Kooperationsfähigkeit und vorausschauendes Planen sind notwendig; und davon profitieren alle Lehrpersonen und Kinder. Wir reden zu viel über Strukturen, fehlende Rahmenbedingungen und Ähnliches, aber zu wenig über das, worum es geht: die Zukunft der Kinder.

### *Lehrpersonen tun sich schwer mit stark herausforderndem Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen in ohnehin schon heterogenen Klassen. Was ist zu tun?*

Für die Lehrerinnen und Lehrer ist herausforderndes Verhalten oft schwer zu akzeptieren, vielleicht auch deshalb, weil sie die Ursachen der seelischen Verletzungen häufig nicht kennen. Gerade diese Kinder brauchen die positiven Vorbilder der anderen Kinder. Die qualifizierte fachliche Begleitung, die derzeit in den Sonderschulen vorhanden ist, muss in die Regelschulen verlagert werden. Wenn eine Familienhilfe vorhanden ist, muss sie eng mit der Schule kooperieren. Die Mitschülerinnen und -schüler müssen gestärkt werden, damit sie das störende Verhalten eines einzelnen Kindes verstehen, sich selbst nicht anstecken lassen. Schulsozialarbeit und offene Gespräche im Kollegium, eventuell die Last der besonderen Verantwortung auf mehrere Personen verteilen, kann

ein richtiger Weg sein. Es sollte auch für diese Kinder gefragt werden: „Wo sind ihre Fähigkeiten? Wo sind ihre besonderen Interessen?“ – Nicht an den Defiziten, sondern an den Fähigkeiten anknüpfend muss mit der pädagogischen Planung begonnen werden.

Das vollständige Interview mit Jutta Schöler finden Sie auf [www.vsos.ch](http://www.vsos.ch) Sie antwortet dabei auf weitere Fragen. Zum Beispiel: Worauf kommt es an, dass Schulen inklusiver werden? Was können wir alle tun, dass inklusive Entwicklungen an Schulen vorankommen? Können junge Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung nicht doch besser in einer Sonderschule gefördert werden?

*Interview: Bruno Achermann*

### **Eine Schule für alle**

Prof. Dr. **Jutta Schöler** lehrte bis 2006 Schulpädagogik an der Technischen Universität in Berlin. Sie ist eine ausgewiesene Fachfrau für inklusive Schulentwicklung. Als Kind war sie kurz nach dem Krieg etwa zwei Jahre in einer Pflegefamilie im Berner Umland; dort ist sie auch zur Schule gegangen. Die Berlinerin spricht perfekt berndeutsch. Eines ihrer Bücher: Schöler, Jutta (2016): *Alle sind verschieden. Auf dem Weg zur Inklusion in der Schule.* Weinheim/Basel: Beltz praxis.

Kontakt: [jutta.schoeler@gmx.de](mailto:jutta.schoeler@gmx.de)



*Mit aller Selbstverständlichkeit von klein auf zusammen spielen, leben und lernen. Foto: Bruno Achermann*

## „Integration gelingt“

Im Sommer 2015 kam Silvan\* in die erste Klasse von Esther Steinmann. Zusammen mit 18 anderen Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Primarschulhäusern der Stadt besucht er bei ihr die Sekundarschule Niveau C.

Zunächst fällt Silvan auf. Er rutscht zappelig mit seinem Stuhl hin und her. Zwischendurch landet er mit Krach auf dem Boden. Er malträtiert mit der Schere seine Kartonunterlage auf dem Schreibpult, knickt Stifte, pikst sich selbst, die Narben und Krusten an den Unterarmen zeugen davon. Manchmal sitzt er einfach nur da, die Kapuze hochgezogen, in sich gekehrt. Alle gängigen Fördermassnahmen bewirken nichts. Sie perlen richtiggehend an Silvan ab. Wir wissen nicht mehr weiter.

Den Zugang zu Silvan fand ich, indem ich ihn während des Unterrichts in Ruhe liess. Wenn sein Verhalten die Klasse am Arbeiten störte, begleitete ich ihn hinaus auf den Gang. In einem wöchentlichen Feedback besprach ich seither die Beobachtungen von mir und den anderen Lehrpersonen mit ihm. Auch er erzählte von dem Erlebten aus seiner Sicht. Gemeinsam legten wir ein erreichbares, kleines Ziel fest. Die Erkenntnisse und Massnahmen aus dem Feedbackgespräch hielten wir auf einem Dokument fest, das an alle Beteiligten Personen jeweils Ende Woche per Mail verschickt wurde.

Dies funktionierte, weil wir nicht nur mit Silvan individuell gearbeitet haben, sondern auch auf Klassenebene ein Konzept der Klassenführung mit Klassenregeln, Ritualen und bindendifferenzierten und kooperativen Arbeitsformen haben sowie zur Zusammenarbeit mit den Eltern auf Information und Wertschätzung setzen und die Massnahmen nachvollziehbar koordinieren.

Anfangs der zweiten Oberstufe erlebten wir die grösste Veränderung mit Silvan in der Schule. Folgendes hatte ich mir damals notiert: „Super Start nach den Herbstferien. Silvan hat eine neue Frisur, er zieht seine Kapuze nicht mehr über. Er wirkt frisch und aufgestellt. Macht gut mit im Unterricht.



*\* Name geändert*

Er ist 'anders' geworden. Er strahlt Interesse aus, Neugier, wirkt wie ein richtig netter Bursche.“ Und trotzdem ist er zum Glück auch sich selbst treu geblieben. Er ist vielen von der Schule vorgegebenen Kriterien gegenüber kritisch eingestellt. Manchmal auch zu Recht.

In den wöchentlichen Feedbackgesprächen war Silvan immer besser in der Lage sein Verhalten zu analysieren und Abwehr- und Verdrängungsmechanismen zu durchbrechen und zu verändern. Die Wahrnehmung der Jugendlichen ernst zu nehmen und mit ihnen zusammen Lösungen zu entwickeln, ist auch eine grosse Chance für die Schule, sich weiter zu entwickeln.

Jetzt, wieder ein gutes Jahr später, stecken wir mitten in der Endphase der Berufswahl. Silvan hat sich zu einem gewissenhaften, aufgestellten Schüler entwickelt. Er interessiert sich, beteiligt sich, kann sich konzentrieren, er schreibt (was er lange verweigert hatte), gibt seine Sachen termingerecht ab, er bekommt beeindruckende Schnupperlehrberichte – wir freuen uns! – alle freuen sich.

*Esther Steinmann*

VSoS-Mitglied, Lehrerin für integrative Förderung



Unterrichtssituationen im September 2016. Quelle: ©www.sensibellefaces.com